

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Band: 89 (2011)
Heft: 7-8

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Frauen vom sechsten Stock

Mit «Les femmes du 6ème étage» kommt eine leichtfüssige und trotzdem nicht oberflächliche Komödie in unsere Kinos. Zeitlupe-Leserinnen und -Leser können 40 Eintrittstickets gewinnen.

Paris, 1960 – Frankreich wird von General Charles de Gaulle regiert, in Spanien ist Diktator Franco an der Macht. In den gut situierten Pariser Kreisen gehört es zum guten Ton, sich (spanische) Hausmädchen zu halten, die meist in schäbigen Zimmern hausen, rund um die Uhr schufteten müssen und erst noch schlecht entlohnt werden. Auch die vierköpfige Bankiersfamilie Joubert, die im sechsten Stock eines eleganten Mehrfamilienhauses logiert, ist da keine Ausnahme. Wie vielen anderen geht dem Ehepaar und deren beiden Söhnen, die in einem Internat untergebracht sind, eine zuverlässige Spanierin zur Hand – und zwar in der Person der attraktiven Maria (Natalia Verbeke).

Mit ihrer Lebensfreude bringt die «Bonne» die Alltagsroutine des verklemmten,

aber gutherzigen Börsenmaklers Jean-Louis (Fabrice Luchini) und dessen gelangweilter Ehefrau Suzanne (Sandrine Kiberlain) durcheinander. Joubert erhält dank Maria nicht nur Einblick in das Leben der temperamentvollen spanischen Haushälterinnen, die ebenfalls im sechsten Stock hausen, sondern er entdeckt dank ihnen auch seine bislang verborgenen sozialen Seiten und das Savoir-vivre.

Der französische Regisseur Philippe Le Guay hat mit «Les femmes du 6ème étage» einen herzerfrischenden Film realisiert, in dem die schauspielerischen Leistungen der Hauptfiguren voll zum Tragen kommen. Eine Art Sommermärchen, das den Kinobesuch mit seinem gelungenen Mix aus französischem Charme und spanischem Feuer zum unbeschwertem Vergnügen werden lässt.

Ein exklusives Angebot für alle Filmfreunde

Die Zeitlupe verlost 20x2 Filmtickets zum Film «Les femmes du 6ème étage». Haben Sie Lust, sich den Film im Kino Ihrer Wahl gratis anzuschauen? So nehmen Sie an der Verlosung teil:

Postkarte: Senden Sie diese mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse an: Zeitlupe, «FILM», Postfach, 8074 Zürich.

Telefon: Wählen Sie 0901 909 937 (90 Rp./Anruf vom Festnetz). Sprechen Sie Ihren Namen und Ihre Adresse auf das Band.

SMS: Senden Sie das Keyword: FILM, Ihren Namen und Ihre Adresse an die Kurznummer 970 (90 Rp./SMS).

Wir verlosen pro Person maximal zwei Tickets. Einsendeschluss ist der 4. Juli 2011. Viel Glück!

Lyrische Vermächtnisse

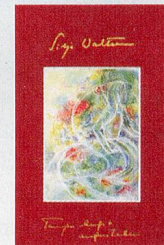
Der 90-jährige Berner Dichter und Pfarrer Kurt Marti und die kürzlich verstorbene Ordensfrau und Lyrikerin Silja Walter: Zwei schmale Bändchen enthalten letzte Fragen und Gedanken.



«Heilige Vergänglichkeit» heisst das nur 44-seitige Büchlein von Kurt Marti. In kurzen, prägnanten «Spätsätzen» beschreibt er sich darin als untauglichen

Witwer: «Hoffentlich weiss sie nicht, wie unglücklich ich ohne sie bin.» Ungeschönt stellt er das Alter dar: «Je älter du wirst, desto mehr Ärzte machen sich an dir zu schaffen.» Zweifelnd stellt er Fragen zum Leben und den letzten Geheimnissen.

Versöhnlichkeit stellt sich ein, wenn er schreibt: «Was kommt danach? Oft stelle ich mir vor, mein Ego werde sich alsdann in Gottes Ewigkeit verlieren, vielleicht sogar auflösen ...»



Das letzte Tagebuch von Silja Walter «Tanzen heisst auferstehen» erzählt auf 64 Seiten von den kleinen und grossen Dingen auf dem Weg des Abschieds. Im September 2010 beginnen die Notizen, und auch Silja Walter beschönigt Schmerzen und Zerfall nicht: «Ich bin krank, leide, Tränen laufen von sich aus über mein Gesicht (...).»

Bis zuletzt setzt sich die Ordensfrau mit der benediktinischen Mystik auseinander. Ende Januar stirbt sie im Kloster Fahr in der Nähe von Zürich. Einer ihrer letzten Sätze lautet: «Niemand kann mir sagen, dass Gott ein einfaches Du ist. Man muss ins Nichts, dann wird Gott das DU.»

Kurt Marti: «Heilige Vergänglichkeit, Spätsätze», Radius-Verlag, Stuttgart 2011, 44 Seiten, CHF 19.90.

Silja Walter: «Tanzen heisst auferstehen», Paulusverlag, Fribourg 2011, 64 S., CHF 19.90.

Ein Leben in Geschichten

Liedermacher Tinu Heiniger hat in seinen Songs viel zu erzählen. In seinen jetzt als Buch und als Hörbuch erschienenen Geschichten auch.

Bild: Martin Albisetti



Liedermacher Tinu Heiniger lebt heute zwar im Aargau, aber die Höger und Chrächen seiner Emmentaler Heimat bleiben präsent.

Wurzeln in seinem Emmentaler Boden.

Die vier Hörbuch-CD-Scheiben sehen aus, als hätte der gelernte Schreiner Heiniger sie aus

Es ist nicht immer eine gute Idee, einen Schriftsteller seine eigenen Texte vorlesen zu lassen. Aber beim Emmentaler

Liedermacher Tinu Heiniger war es die einzig richtige. Denn Heiniger ist eigentlich kein Schriftsteller, sondern ein Geschichtenerzähler. Seine Geschichten, die er schon seit einiger Zeit an Konzerten zwischen seine Lieder zu streuen pflegt, sind jetzt nicht nur in einem Buch nachzulesen, sondern vor allem auch auf einem 4-CD-Hörbuch zu hören. Sehr persönliche Geschichten über Heinigers Jugenderinnerungen aus dem Emmental, über seine Eltern und Grosseltern, über seine Sport- und Musikbegeiste-

rung – Geschichten, wie sie wohl viele zu erzählen hätten, aber wie sie nur wenige so präzise und unangestrengt schildern können.

Denn so viel Nostalgie könnte leicht in den Kitsch abrutschen. Dieser Gefahr entgeht Erzähler Heiniger durch seinen bodennahen, lakonischen Erzählton, durch seinen Humor, durch seine Echtheit. Die berndeutschen Einsprengsel in den hochdeutschen Texten – die in den Hörbuch-Versionen noch weit lebendiger werden – sorgen zusätzlich für feste

einem währschaften Baumstamm herausgehobelt. Und der Autor und leidenschaftliche Jazzer umrahmt seine Geschichten darauf mit Klarinettenmelodien – eigenen und fremden in heinigerschen Versionen. Schöne Gelegenheiten, um die Gedanken zwischen den Worten auf eigene Reisen zu eigenen Erinnerungen gehen zu lassen.

hzb

Tinu Heiniger: «Mueterland, Heimat in Geschichten», Faro-Verlag, 117 Seiten, CHF 29.90; Hörbuch, 4 CDs, CHF 35.90.

Wie man Licht auf Leinwand zaubert

Kurz nach der grossartigen Ausstellung mit Werken des Malers Giovanni Segantini in der Fondation Beyeler in Riehen BS bietet sich ein neues besonderes Segantini-Erlebnis an. Das Segantini-Museum in St. Moritz zeigt bis zum 20. Oktober das Bild «Frühling in den Alpen», das Segantini 1897 im Bergell malte. Das Werk, das in den USA zu Hause ist, ist nur eines von mehreren Meisterwerken Segantinis, mit denen das St. Moritzer Museum aufwarten kann. Wer gerne sehen möchte, wie man das Licht mit Farbe auf eine Leinwand zaubern kann, wird vor Segantinis Bildern sein buntes Wunder erleben.

Bild: Giovanni Segantini

Giovanni Segantini: «Frühling in den Alpen», Segantini-Museum St. Moritz, bis 20. Oktober 2011, Di–So 10–12 und 14–18 Uhr.



Auf zur Schatzsuche!

Museen sind veritable Schatzkisten und unerschöpfliche Fundgruben für faszinierende Gegenstände und Geschichten von heute, gestern und vorgestern. Das Historische Museum der Stadt Baden im Aargau nimmt die Geschichte mit den Schatzkisten in diesen Monaten wörtlich. Es zeigt Truckli und Truhen, Schränke und Schatullen, Kisten und Kästen aus der Badener Geschichte – in allen wurde einst etwas ganz Besonderes aufbewahrt. Was – das ist nicht in allen Fällen überliefert. Die Behälter allerdings sind in vielen Fällen selbst echte Schätze. Und so können Klein und Gross im Museum in Baden ihre eigene Suche oder Geschichte starten: Was war da wohl früher drin? Oder was möchte ich gerne darin sehen? So werden alle zu ihren eigenen Historikern.



«Schatzkisten», Historisches Museum Baden AG, bis 4. September 2011, Di–Fr 13–17 Uhr, Sa/So 10–17 Uhr.